

Die Pflege zu Hause

Nach einem schweren Stammhirninfarkt im Herbst 1998 verharrte Herr Müller aus Berlin eineinhalb Jahre im Locked-in-Syndrom. Für seine Frau Gudrun gab es keine Frage: ihr Mann kommt wieder nach Hause - egal wie!

Täglich fuhr Gudrun Müller die 170 Kilometer in die REHA-Klinik nach Beelitz und hat sich dort im Laufe der fünfzehnmonatigen Reha vieles abgeschaut. Einmal pro Woche versorgte sie ihren Mann den Tag über, anfangs mit Hilfe einer Schwester, später alleine und man war zufrieden mit ihrer Arbeit.



Gudrun Müller mit ihrem Mann, den sie nach einem schweren Stammhirninfarkt zu Hause pflegt.

Da ihr Mann völlig gelähmt ist und auch nicht mit einer schnellen Besserung zu rechnen ist, hat Gudrun Müller ihn schon während des Aufenthaltes in der Klinik an den Wochenenden nach Hause geholt. Heute weiß sie: „Es

war richtig, so hatte man schon mal einen Eindruck, wie es dann dauerhaft sein wird.“

Bald wieder zu Hause!

Hilfe zur Beschaffung von Geräten und Materialien erhielt die Familie Müller von Frau Dr. Proske. Das hat einige Zeit gedauert und viele Telefonate und Nerven gekostet. Als ihr Mann das erste Mal nach Hause kam war Gudrun Müller natürlich sehr aufgeregt, sie kannte zwar inzwischen alle Handgriffe, aber wenn nun etwas Unvorhergesehenes geschah? Es ging alles gut. Später holte sie ihren Mann jedes Wochenende nach Hause, so konnte sie bis zur Entlassung aus der Klinik einige Erfahrungen sammeln und sie war sich nun sicher, dass sie die Pflege schaffen würde.

Im März 2000 war es soweit. Ihr Mann wurde entlassen, da sie noch berufstätig war, kam in den ersten sechs Wochen ein Pflegedienst täglich für acht Stunden und übernahm die Pflege von Herrn Müller. Er musste und muss bis heute in der Nacht beatmet werden. Inzwischen hat Frau Müller ihren Beruf aufgegeben und ist jetzt 24-Stunden-Pflegerin, Ehefrau und Hausfrau. Einen Pflegedienst kann sie sich mit der kleinen Rente und dem Pflegegeld nicht leisten.

Ein 24-Stunden-Tag

Der Tag für Gudrun Müller beginnt um sechs Uhr mit der Medikamenten- und Nahrungsgabe. Es

folgt das Waschen, Verbände wechseln, anziehen und dann gehts ab in den Rollstuhl. Im Bad werden Zähne geputzt und rasiert, wobei Frau Müller ihrem Mann die Hand führt. Nach dem gemeinsamen Frühstück - Herr Müller wird mit einer Spritze über die PEG-Sonde ernährt - beginnt die Therapie. Mit dem MOTomed werden Arme und Beine bewegt.



Beim gemeinsamen Urlaub an der Ostsee erholte sich Herr Müller in der Sonne.

Wenn keine Therapeuten ins Haus kommen, gehts um 12 Uhr ins Bett, wo Medikamente und Essen gegeben wird. Um 14 Uhr kommen dann wieder Therapeuten oder es geht zum Einkaufen, zum Spaziergang oder zum Arzt. Langweilig wird es den Müllers nie. Sie trinken gemütlich Kaffee, Herr Müller arbeitet an seinem Computer und zwischendurch werden Übungen gemacht. Abendbrot gibt es um 19 Uhr, dann wird ferngesehen. Gegen 23 Uhr gehts ins Bett. Die Versorgung dauert dann nochmal eine Stunde.



Herr Müller schreibt an seinem Sprachcomputer ein Buch über seine Erfahrungen.

Wenn Herr Müller seine Frau in der Nacht weckt, dann dreht sie ihn. Trotz der Dauerbelastung sagt Gudrun Müller: „Mein Tag ist ein 24-Stunden-Tag, den ich nicht bereue.“

Nicht die Freude am Leben verloren

Herr Müller, der inzwischen seinen Kopf und die linke Hand

bewegen kann, bedient einen Sprachcomputer und hat begonnen seine Erfahrungen und Ergebnisse für ein Buch aufzuschreiben.

Auch Urlaubsreisen unternehmen die Müllers. So waren die beiden im Sommer für drei Wochen an der Ostsee und haben sich dort gut erholt.

Die Therapien durch Fachleute, fünfmal Physiotherapie, viermal Logopädie und zweimal Ergotherapie die Woche, finden alle zu Hause statt. Gudrun Müller: „Ich habe das alles erkämpft!“